

Die Entstehung des Eisstocksports

in der Steinzeit ...

Kurt Jeschko schreibt in seinem Buch über das Eisschiessen:

» Alle Spiele der Menschen haben einen kultischen Untergrund. Sie sind aus magisch-mythischer Zeit gewachsene Gleichnisse des Lebens, dessen Schicksal vom Jahreslauf der Natur bestimmt wird. Man kann daher im Eisschießen mit sonnenähnlichen Scheiben auch einen spielerischen Kampf gegen den Winter sehen, den Versuch einer Überwindung der dunklen Zeit. «

... oder im Mittelalter ?

Sportliche Betätigung war im Mittelalter vor allem dem Adel vorbehalten. Junker übten sich im Ringen, Fechten und Reiten um sich auf die Zeit als Ritter vorzubereiten und für die Herausforderungen von Schlachten und Kreuzzügen vorbereitet zu sein. Auch war im Mittelalter den einfachen Leuten die Jagd verboten.

Die Bürger des Mittelalters, vor allem Bauern und Handwerker hatten im Winter eine Menge überschüssige Zeit und beschäftigten sich deshalb mit allerlei Kurzweil. So entwickelte sich im frühen Mittelalter aus verschiedenen Schub- und Gleitspielen ein ganz besonderes "**Jagdspiel**" - das Eisstockschießen.

Zum Eisschießen brauchte es nicht viel:

- einen zugefrorenen See oder Weiher,
- Eisstöcke (zunächst nur einfache Holzscheiben mit Griff),
- eine Daube (hölzernen Zielwürfel),
- freie Zeit
- und nicht zuletzt ein paar Gleichgesinnte.

... und von alledem gab es reichlich.

Die Jagd - Der Grundgedanke des Mannschaftspiels

Beute bei dieser fiktiven Jagd war seit jeher ein Holzklötz bzw. ein hölzerner Zielwürfel. Mit den Eisstöcken wurde nun danach "geschossen".

Ziel war es, wie bei der echten Jagd, in den Besitz der Beute zu gelangen. Die Beute wurde eingekreist, der im Besitz der Beute befindliche Gegner "verdrängt" oder es wurde einfach die Beute "gestohlen". War es nun einer der beiden "Jagdgemeinschaft" gelungen, die Beute zu erobern, war die gegnerische Partei an die Reihe um desgleichen zu versuchen.

Sobald das "Pulver verschossen" war - wenn alle Stöcke gespielt waren - dann war die Jagd beendet und es wurde abgerechnet. Diejenige Mannschaft, die am Ende im Besitz der Beute war hatte gewonnen - die unterlegene Mannschaft musste den vereinbarten Obolus entrichten und (vermutlich) den Spott der Sieger ertragen.

Auch wenn sich das Eisstockschießen vielen (auch sprachlichen) Reformen unterziehen musste, so weisen noch heute viele (oft regionale) Fachausdrücke auf die Jagd als den Ursprung des Eisschiessens hin:

- Der **Moar**: der Spielführer einer Mannschaft

Im Mittelalter wurde der Verwalter eines Gutshofes als »Meier« oder »major domus« (Hausmeier) bezeichnet. Dieser "Major" war auch der Anführer einer Jagdgesellschaft. In manchen Gegenden Niederbayerns (um Straubing) wird der Spielführer auch heute noch Moar-Bauer genannt.

- **Schuß, schiessen**:

Bei der Jagd (wie auch beim Eisstockschießen) wird seit jeher "geschossen" und nicht "gespielt" oder gar "versucht". Die treffendste Bezeichnung für "die Abgabe eines Versuchs" ist deshalb immer noch "Schuß".

- **Hase, Haserl**:

regionale Bezeichnung für die Daube (die Beute)

- der "**ziagt**" (zieht): Stock mit Bestlage zur Daube

bedeutete möglicherweise (?) früher: der hat die Beute, er zieht daran (wie ein Jagdhund)

Mit Eisstockschießen konnten der Spiel- und der Jagdtrieb der Menschen gleichermaßen befriedigt werden. Und das alles auf ehrenwerte Art und Weise - war doch dem einfachen Volk in dieser Zeit das Jagen verboten und das Spielen unter erwachsenen Männern als unschicklich angesehen worden.

im 16. Jahrhundert ...

Der niederländische Maler Pieter Breughel der Ältere (der »Bauernbreughel«) malte im Jahre 1565 eines seiner berühmtesten Gemälde:

Die Heimkehr der Jäger

(auch als "Januar" oder "Jäger im Schnee" bekannt)



*Öl auf Holz,
117 x 162 cm
Kunsthistorisches Museum, Wien*

Vergrößerung

Auf zwei zugefrohrenen Weihern sind hier fünf Männer beim Eisschießen zu sehen. Es handelt sich dabei nicht - wie oft behauptet wird - um Curlingspieler. Offensichtlich wird hier auf ein bewegliches Ziel gespielt und nicht, wie beim Curling, auf einen feststehenden Zielpunkt.

Breughel hatte von dem Antwerpener Kaufmann Niclaes Jonghelinck den Auftrag zu einer Serie von Darstellungen der Monate des Jahres erhalten, der damit seinen Stadtpalast ausschmücken wollte. Breughel fasste dabei jeweils mehrere Monate zusammen und malte so insgesamt sechs Bilder für seinen Auftraggeber, von denen noch fünf erhalten sind. Die "Heimkehr der Jäger" steht dabei für das Leben im Januar bzw. allgemein in den Wintermonaten.

Breughel stellt dabei nicht einzelne Personen und Handlungen in den Vordergrund, sondern vielmehr den Ablauf der Geschehnisse als Gesamtheit.

... in den Niederlanden ?

Ob das Eisstockschießen nun eine niederländische "Erfindung" war und ob in den Niederlanden überhaupt "eisgeschossen" wurde ist nicht erwiesen.

Breughel hatte von 1552 - 53/54 eine Italienreise unternommen und dabei auch den Alpenraum und weite Teile Bayerns durchquert. Vermutlich war er hier auf das Eisschießen gestoßen und hatte seine Reiseeindrücke (wie z.B. auch steil aufragende Felsen) in die Komposition dieses Gemäldes mit einfließen lassen.

Wie dem auch sei, für Breughel war das Eisstockschießen etwas Alltägliches, etwas dem Winter Zugehöriges und keine Besonderheit. Dies lässt darauf schließen, daß das Eisstockschießen bereits Mitte des 16. Jahrhunderts weit verbreitet war.

Diese Vermutung wird durch ein weiteres Werk von Pieter Breughel dem Älteren, ebenfalls aus dem Jahre 1565, untermauert. Auch hier sind Eisstocksützen abgebildet:



Schraatsenrijders (=Schlittschuhläufer)
(auch "Winterlandschaft mit Vogelfalle")
Holzstich

Vergrößerung

Im 19. Jahrhundert

Die nächsten bekannten Darstellungen des Eistocksports stammen aus dem beginnenden 19. Jahrhundert:

- Jakob Gauer mann (vgl. Kammermaler): Eisschießen vor dem Brandhof, 1819
- Matthias Loder: Erzherzog Johann beim Eisschießen auf dem Leopoldsteiner See, 1820
- Theodor Klee haas: Das Eisschießen und Eisschießen in Oberbayern, 1896

Aus dem 19. Jhd. stammen auch die ersten schriftlichen Dokumente, in denen der Eistocksport erwähnt wird. So berichtete »Die Bayer'sche Landboetin« in der 49. Ausgabe vom 23.04.1831 über das Eisschießen in München:

» **München:** Im Stahl-Schützen-Garten (Dachauer-Straße) traf mein alter Landbote mehrere sehr gute Eisbahnen; der Garten ist angenehm, gutes Bier und was Gutes zu essen, und jeder Eisschütz kann sich bey dieser, vorzüglich für große, nach dem geschriebenen Konzept extemporisierende, Philosophen, Hypochondristen, dicke Brauer und Brauerinnen ec. so heilsamen Leibes-Bewegung in dem stärkenden Luftbade dort trefflich unterhalten. «

Auch der bayerische Dichter Heinrich Noe beschrieb im Jahre 1865 in "**An den Ufern des Simssees**" den dort beheimateten Menschenschlag (nach Noe unangenehme Gesellen) und die offenbare Notwendigkeit, ein guter Eisschütze zu sein, um als echter Bayer zu gelten.

.. ein Sport für Stadt- und Landvolk.

Das Eisstockschießen war ebenso eine Beschäftigung für Städter als auch die Bevölkerung vom Lande. So findet sich in der "Illustrierten Welt" (um 1868) ein Bericht über "**das Eisschießen im bayerischen Hochgebirge**"

Das "Eisschiessen" wurde vornehmlich innerhalb der dörflichen Gemeinschaft betrieben, so wie es Peter Rosegger, der grosse steirische Dichter, im Jahre 1888 beschrieb.

Peter Rosegger - Über das Eisschiessen.

Zum Eisstockschießen traf man sich auf zugefrohrenen Seen und Weihern oder auf eingens dafür "aufgegossenen" Eisbahnen. Aber auch stillgelegte Lehmabbaugruben der Ziegelmanufakturen, die sich im Laufe der Zeit mit Regenwasser gefüllt hatten, waren bestens geeignet.

Das Eisschießen war auch ein beliebter Zeitvertreib der **Brauknechte**. Jede Brauerei hatte betriebsbedingt einen oder auch mehrere "Brau-Weiher" - diese garantierten bei Minusgraden für hervorragende Eisschiess-Bedingungen.

Die Brauknechte schnitten sich nun ihre Zielwürfel aus den dickeren Bodenbrettern der Holzfässer, den sog. Fassdauben - das Ziel im Eisstocksport wird seither **Daube** genannt.

ins 20. Jahrhundert

Die Verbreitung und Beliebtheit des Eisschießens um die Jahrhundertwende läßt sich am ehesten aus einem Bericht von Carl C. Luther (Herausgeber der Wintersportzeitschrift "Der Winter" in München) über die "Eisspiele" (1911/12) entnehmen:

» Wo immer in Oberbayern oder in den österreichischen Alpenländern ein paar Häuser einen Weiler oder ein Dorf ausmachen und die Manderleut übrige Zeit haben, wird eine Eisschießbahn unterhalten und fast tagtäglich zsammg'schoss'n. Mit dem Aufblühen des Wintersports ist auch das Eisschießen eine beliebte Unterhaltung der Städter geworden. Man sehe sich nur das Treiben auf der Theresienwiese in München an, wenn dort Dutzende von Eisschießbahnen eng nebeneinander liegen und das krachende Aufeinanderschlagen der Eisstöcke und frohe Scherzrufe zur Bavaria hinaufschallen. Denn das Eisschießen ist eine jener Arbeiten, die munter fortfließen, wenn frohe Reden sie begleiten. «

... noch poetischer wird die "Eisschützensitte" in »Innland« Nr. 23/24 vom 25.12.1927 beschrieben:

» Der grimmige Winter griff nun in unser Innland und die Natur erstarb. Alles Leben erstarb, und Schnee legte sich gleich einem Leichenlinnen über die Fluren. Die Weiher erschranken, vom Froste berührt, und erstarrten zu Eis. Dies aber ist die Zeit, wo kampflustig Volk sich auf ihnen sammelt, um Kraft, Mut und Zielsicherheit zu messen. Die Gilde der Eisschützen zieht auf. «

Und gerade hierin spiegeln sich diejenigen Gründe wieder, die möglicherweise - siehe 1. Abschnitt - richtungsweisend für der Entstehung des Eisstocksports waren.

Literaturhinweise:

Eisschiessen

von Kurt Jeschko, 1971, Residenz-Verlag
ISBN 3-7017-0013-8

Eisstockschiessen

von Kurt Gdynia und Edelbert List, 1981, BLV Verlagsgesellschaft
ISBN 3-405-12217-1

Gewinnen ... beim Eis- und Stocksport

von Kurt Wernbacher, 1995, Walter Rau Verlag
ISBN 3-7919-0600-3